

Predigtgespräch am Sonntag Quasimodogeniti

Jesaja 40,26-31: Kraft für die Müden

Klaus Bergmann (K.B.): Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen
Zu Gast ist Katja Kalis. Katja ist ausgebildete Diakonin. Sie arbeitet jetzt als Sozialpädagogin. Hallo Katja.

Katja Kalis (K.K.): Moin Klaus.

K.B.: Wir wollen heute ein Predigtgespräch führen über die Lesung aus dem Alten Testament, Jesaja 40,26-31. Du hast sie in der Übersetzung der Guten-Nachricht-Bibel mitgebracht und liest sie jetzt noch einmal vor.

K.K.: 26 Seht doch nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen? Er lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer. Jeden Stern ruft er einzeln mit Namen, und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft.

27 Ihr Leute von Israel, ihr Nachkommen Jakobs, warum klagt ihr: »Der Herr kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht«?

28 Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen? Der Herr ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, seine Macht reicht über die ganze Erde; er hat sie geschaffen! Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich.

29 Er gibt den Müden Kraft und die Schwachen macht er stark.

30 Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen.

31 Aber alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.

K.B.: Jesaja spricht diese Worte zu seinem Volk Israel. Die waren zu der Zeit in der babylonischen Gefangenschaft. Und das war alles andere als gut.

K.K.: Stimmt. Die hatten es überhaupt nicht einfach. Es war eine schwierige Zeit damals.

K.B.: Sie sind deportiert worden aus Jerusalem, nachdem sie besiegt worden waren durch die Babylonier. In Babylon lebten sie völlig unfreiwillig. Und sie waren lange dort.

K.K.: Sie konnten vor allem nicht absehen, wie lange es dauern würde. Da gab es sehr viele Fragezeichen.

K.B.: Eine ausweglose Situation.

K.K.: Die Israeliten waren sich unsicher. Sie fragten: „Was passiert jetzt hier. Wo soll ich hingehen? Wohin führt mein Weg? Werde ich, werden meine Kinder in den nächsten Jahren auch noch hier sein? Oder komme ich frei und meine Kinder auch?“

K.B.: Diese Fragen haben sie an Gott weitergereicht. Wir haben es eben gehört: „Der Herr kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht.“ So lautet ihre Klage an Gott. Von daher waren die Lebensbezüge nicht nur schwierig, sondern auch der Glaube fiel schwer.

K.K.: Sie haben ihre Grundfesten in Frage gestellt. Ihre ganze Basis wurde erschüttert. Alles kam ins Schwanken. In der Gefangenschaft konnten sie nicht mehr spüren, dass Gott für sie sorgt. Sie fragten: „Was kommt jetzt? Wo gehen wir hin? Was sollen wir machen?“

Ich glaube, dass ist so wie heute: Wo gehen wir hin mit Corona? Wo gehen wir hin mit den Erwartungen und den Aufgaben, die wir haben? Wir wissen gerade sehr wenig über das, was in den nächsten Tagen oder in den nächsten Wochen passiert.

K.B.: Es ist zwar nicht die gleiche Situation, aber sie ist zumindest vergleichbar. Denn auch wir erleben derzeit viele Einschränkungen. In die Coronakrise sind wir alle völlig unfreiwillig hinein geraten. Sie dauert lange – keiner weiß wie lange. Und sie wirkt ausweglos – zumindest hat derzeit niemand eine Exit-Strategie.

K.K.: Ja. Niemand weiß, was kommt. Wird es schlechter oder wird es besser? Wir sind in einer Dauer-Habacht-Stellung. Wir gehen geduckt nach vorne. Alle wollen etwas machen. Aber am besten gehen wir dann doch wieder einen Schritt zurück. Diese Unsicherheit spüre ich sehr deutlich bei den Menschen, die mir begegnen.

K.B.: Lass uns mal schauen, wie Gott durch seinen Propheten Jesaja auf die Situation reagiert, in der die Israeliten damals stecken und die unserer Situation in gewisser Weise ähnelt. Was sagt er?

K.K.: Jesaja macht das ganz clever, finde ich! Er sagt zunächst: „Guckt doch mal nach oben. Guckt euch an, was Gott alles gemacht hat.“ Und damit lenkt er den Fokus erst einmal weg von dem, was jetzt gerade so ganz aktuell ist und sagt: „Komm, genieße doch mal, was du alles hast!“ Das können wir heute auch tun. Wir können erst einmal schauen, was wir alles haben, wo unsere Schätze sind und wir spüren, dass Gott für uns sorgt.

K.B.: Jesaja macht es ja wirklich ganz groß. Er schickt uns gedanklich in die Stratosphäre und sagt: „Guckt euch mal den Himmel an. Gott ist der Schöpfer und er kennt jeden Stern beim Namen.“ Wahnsinn. Wie viele Abermillionen Sterne gibt es und er kennt sie alle! Wir kennen sie nicht. Gott hat eine ganz andere Perspektive. Er lässt uns von oben auf unsere Situation gucken und lässt uns staunen.

K.K.: Jesaja zeigt auf, wie tief Gott in alles hineinwirkt. Die Sterne waren schon vor Abermillionen Jahren da. Dadurch zeigt er: „Ich habe das hier alles geschaffen. Meine Schöpfung habe ich nie losgelassen und ich werde auch euch nicht loslassen.“ Die Sterne, die wir jetzt sehen, haben die Israeliten auch schon gesehen.

K.B.: Damit vollzieht Jesaja einen Perspektivwechsel. Du hast das vorhin gesagt: Er macht das sehr clever. Ich denke das auch. Wenn man ganz im Hier und Jetzt gefangen ist, dann sieht man nur seine engen Grenzen, seine Sorgen, seine Ängste, seine Nöte. Wichtig ist jedoch, aus der Situation heraus zu kommen und sie von außen zu sehen. Genau das macht Jesaja. Er holt uns raus aus der Enge unserer Situation – die Israeliten damals aus der babylonischen Gefangenschaft, uns heute aus diesem ganzen Corona-Gedankenkreisen – und schickt uns zu Gott hin, dem Schöpfer des Universums. Er lässt uns staunen. Dadurch können wir unsere Situation „von oben sehen“. Das ist heilsam. Das tut gut. Das weitet uns.

K.K.: Und das bringt uns näher zu Gott, weil wir unsere Situation aus seiner Richtung betrachten können. Wir bekommen das Ganze in den Blick und schauen nicht bloß auf das, was uns einengt, was uns klein macht. Nein, wir kommen zum Schöpfer und staunen. Das stärkt die Verbindung, die wir zu ihm haben. Deshalb sagt Jesaja den Israeliten: „Guck hin. Komm zu Gott. Schau dir an, was er geschaffen hat!“ So stärkt er ihre Hoffnung.

K.B.: Genau. Das ist das erste, was Jesaja ihnen auf den Weg mitgibt: „Seht doch nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen?... Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen? Der Herr ist Gott von Ewigkeit zu

Ewigkeit, seine Macht reicht über die ganze Erde; er hat sie geschaffen!“ Ein Perspektivwechsel.

Dann geht aber Gott durch die Stimme seines Propheten Jesaja noch einen Schritt weiter. In der Guten-Nachricht-Bibel wird das so übersetzt: „Alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft.“

K.K.: In der Lutherübersetzung steht an der Stelle: „Alle, die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

K.B.: Vertrauen und harren meint das Gleiche. Allerdings ist harren etwas stärker.

K.K.: Harren ist langmütiger.

K.B.: Man braucht einen langen Atem, um zu harren.

K.K.: Und man braucht sehr viel Vertrauen, um das Harren auszuhalten. Man kann nur ausharren, wenn man darauf vertraut, dass es am Ende so sein wird, wie es von Gott her sein soll. Es wird am Ende gut sein.

K.B.: Es ist aufschlussreich, welches hebräische Wort hier steht. Der hebräische Ausdruck bildet das Wortfeld harren, warten, geduldig warten, vertrauen ab. Dahinter steht aber das Bild eines Fadens. Ein Faden, der gespannt wird von mir zu einem anderen, der eine Verbindung bringt zwischen mir und einer anderen Person. In diesem Fall zwischen Mensch und Gott.

K.K.: Weißt du was mir da als erstes einfällt? Ein Faden, der gesponnen wird. So ein Faden wächst und wächst und du hast das Vertrauen, dass er den Pullover zusammen halten wird. Das ist ganz simpel, aber da liegt der Vergleichspunkt. Gott spannt den Faden über die biblischen Geschichten, die wir hören und über die Erfahrungen, die wir machen. Er spannt diesen Faden immer weiter, sodass wir jetzt an diesem Faden ziehen können. Jetzt, in einer Zeit, wo es für uns schwierig ist und wir nicht wissen, wo wir hinkommen, wie wir weitermachen können, wie wir über die Runden kommen. Und wir vertrauen: Gott zieht von der anderen Seite. Er verspricht: „Ich gebe dir die Kraft, die du brauchst. Halte dich daran fest. Ich ziehe dich mit, so lange bis du wieder allein gehen kannst. Bis du wieder fliegen kannst, wie der Adler.“

K.B.: In dem Bild steckt noch mehr drin, nämlich das „Gespannt sein“. Ich kann ja auch einen Faden bzw. eine Saite über eine Gitarre spannen. Da ist

dann eine gute Spannung drin. Ich kann positiv gespannt sein auf das, was kommen wird. Das kann mir helfen, diese schwierige Zeit zu überbrücken.

K.K.: Gespannt sein wie eine Gitarrensaite hat ja auch etwas Schönes. Wenn man anfängt eine Gitarrensaite zu spannen, klingt es zunächst immer fürchterlich. Man harrt aus und dreht ein wenig und horcht dann noch einmal. Ich finde: Das ist vergleichbar mit der Spannung zu Gott. Wir harren und spannen und es klingt erst einmal nicht gut, weil wir es vielleicht auch nicht verstehen, was Gott von uns will. Und weil wir vielleicht noch nicht erfasst haben, wie seine Kraft aussieht. Aber umso weiter wir ausharren und die Spannung wachsen lassen – so wie bei einer Gitarre – desto besser klingt es. Und irgendwann klingt es so, dass wir Gott verstehen und ihn wieder erkennen können. Wir hoffen und Vertrauen auf diesen Wohlklang.

K.B.: Ein gutes Bild, finde ich. Neue Hoffnung bekomme ich durch das Ausharren. Im Hören und Vertrauen auf die Verheißung, die Gott uns gibt, ziehe ich die Kraft für mein Leben.

K.K.: Ja, genau. Es geht darum, im Vertrauen auszuharren.

K.B.: Die Alternative wäre ja: Kein Vertrauen haben. Doch dann bleibe ich wohl kraftlos, müde und schlaff...

K.K.: ... und kann meine Flügel nicht so spannen, wie der Adler.

K.B.: Jesaja beginnt mit der Situation der Israeliten in Babylon. Ausweglos erscheint sie. Nicht gewählt. Ohne Hoffnung. Mittendrin die Frage: Wo ist denn Gott in all dem? Der Prophet sagt dem Volk Israel und uns: Schau auf Gott, den Schöpfer des Universums. Und harre auf ihn. So bekommst du Kraft.

K.K.: Ich habe gerade noch einen Gedanken: Gott spannt mit jedem einzelnen von uns einen Faden. Jeder einzelne von uns ist Teil der Gemeinde. Wenn Gott mit jedem von uns einen Faden spannt, dann spannt er irgendwann ein Netz. Wir als Gemeinde sind das Netz. Wir tragen eanze Netz. Unsichtbar zwar, aber es ist da. Gott hält uns alle zusammen. Er leitet uns gemeinsam durch den Gottesdienst, durch unsere Aufgaben, durch diese schwere Zeit. Er harrt mit uns aus und spricht: „Ihr und ich – gemeinsam schaffen wir das!“

K.B.: Das ist Gottes Verheißung für uns. Jesaja sagt es so: „Alle, die auf den Herrn vertrauen, die auf ihn harren, bekommen immer wieder neue Kraft, es

wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.“

Ameninander. Selbst wenn mal ein Faden reißt oder jemand nicht mehr kann, dann sind noch viele andere Fäden da, die mithalten.

Ich finde, gerade jetzt ist es gut zu wissen, dass wir alle am Sonntag Gottesdienst feiern. Da ist das ganze Netz. Unsichtbar zwar, aber es ist da. Gott hält uns alle zusammen. Er leitet uns gemeinsam durch den Gottesdienst, durch unsere Aufgaben, durch diese schwere Zeit. Er harret mit uns aus und spricht: „Ihr und ich – gemeinsam schaffen wir das!“

K.B.: Das ist Gottes Verheißung für uns. Jesaja sagt es so: „Alle, die auf den Herrn vertrauen, die auf ihn harren, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.“

Amen

*Pastor Klaus Bergmann und Katja Kalis
Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau*

© Bibeltext(e): Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Gute Nachricht Bibel, revidierte, durchgesehene Ausgabe | © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart